

## **Lehrstellenmangel: Ausmass unklar, Folgen eindeutig**

Dieser Tage nahm ich ein Mal mehr an einer Diskussion teil, an der es um den Lehrstellenmangel ging. Dieses Mal sassen Behörden und Gewerbe-Vertretungen um den Tisch, die betonten, dass auch letztes Jahr Lehrstellen übrig geblieben sind, dass es zurzeit sogar in der Informatik an genügend Anwärtern fehle, die den Anforderungen der Firmen entsprechen und dass die Situation unter Kontrolle sei.

Der Kontrast hätte nicht grösser sein können: Wenige Tage vorher war ich mit Berufsberatern zusammen, die täglich Jugendliche erleben, die 50 Bewerbungen schreiben und trotz allen erdenklichen Konzessionen nichts finden.

Offenbar gibt es verschiedene Wirklichkeiten, wie es ja oft verschiedene Wirklichkeiten gibt. Je nach dem, mit wem man Kontakt hat und nicht zuletzt auch abhängig von der eigenen politischen Einstellung wird ein bestimmtes Phänomen ganz unterschiedlich erlebt und bewertet. Über Ursachen und Ausmass des Lehrstellenmangels lässt sich trefflich streiten – über die Auswirkungen ist man sich aber eigentlich weitgehend einig:

- (1) Jugendliche schreiben heute eine ungleich grössere Zahl von Bewerbungen. Das macht den Betrieben einen ungleich grösseren Aufwand bei der Auswahl. Die Einzigen, die davon profitieren, sind die Institute, die „Checks“ verkaufen und so den Lehrstellenbetrieben ein Werkzeug in die Hand geben, mit dem sie schneller unter den Bewerbungen sieben können.
- (2) Die Zahl der Jugendlichen, die ein Zwischenjahr einlegen, hat sich vervielfacht. Ursprünglich waren Berufswerkjahre, Berufswahljahre, 10. Schuljahre usw. dazu gedacht, noch Berufswahl unreifen Jugendlichen eine Pause zu gönnen oder ihnen zu ermöglichen, Lücken in ihren Vorkenntnissen zu schliessen. Heute – so zeigen einschlägige Untersuchungen – werden drei Viertel der Zwischenjahre nur benutzt, um die Zeit bis zur erfolgreichen Suche nach einer Lehrstelle zu überbrücken. Es handelt sich also um eine Form der Bewältigung eines Rückstaus, ein Hilfsmittel, damit die Jugendlichen nicht „auf der Strasse stehen“. Gegenwärtig sind schweizweit 20'000 Jugendliche in solchen schulischen Zwischenjahren. Ein Platz kostet die Öffentlichkeit 15'000 bis 25'000 Franken, woraus sich leicht errechnen lässt, dass die Zwischenjahre uns rund 300 bis 500 Millionen Franken pro Jahr kosten. Drei Viertel davon, also rund 300 Millionen pro Jahr sind eine Folge des Rückstaus.  
Nebenbei: Viele der Jugendlichen, die hier ein weiteres Schuljahr absitzen, sind genau diejenigen, die eigentlich genug von der Schule haben und nichts lieber möchten als möglichst schnell eine praktische Arbeit in Angriff zu nehmen.
- (3) Meldungen über mangelnde Lehrstellen – ob berechtigt oder nicht – führen zu einer Verunsicherung der Jugendlichen und ihrer Eltern. Je länger je mehr hat das zur Folge, dass Heranwachsende, die dazu in der Lage sind, versuchen den Eintritt in eine Mittelschule zu schaffen. Nicht weil sie besondere Freude am Studium oder gar eine akademische Karriere in Angriff nehmen möchten, sondern weil sie der Anstrengung und dem Frust einer Lehrstellensuche ausweichen wollen. Die Zahl der Mittelschüler und Mittelschülerinnen nimmt denn auch massiv zu. Im Kanton Zürich beispielsweise innert vier Jahren um rund 20% von 4260 auf 4970 Jugendliche. Besonders der Zuspruch zu den Un-

---

tergymnasien ist hoch – die Eltern versuchen ihre Jungen möglichst früh in den scheinbar sicheren Hafen der Mittelschulen zu bringen.

- (4) Dies wiederum führt dazu, dass der Berufsbildung je länger je mehr die besonders leistungsfähigen Jugendlichen fehlen. Die Folge davon ist unweigerlich eine Abwertung der Berufsbildung, die Anstrengungen wie der Einführung der Berufsmaturität oder die Schaffung der Fachhochschulen, zunichte machen um so mehr als nachher auch die Letzteren auf Maturanden und Maturandinnen ausweichen.

Sind diese Entwicklungen schuld der Medien, die ein Phänomen aufgebauscht haben, das gar kein Problem war? Wie gesagt, jeder und jede hat dazu eine eigene Meinung, genau wie bei vielen anderen (bildungs)politischen Problemen. Lassen wir das! Wichtig ist nun, dass wir die Problematik angehen. Wichtiger ist, dass wir die 300 Millionen einsparen oder dazu einsetzen, Lehrstellen zu schaffen. Wichtig ist, dass der Rückstau der 20'000 Jugendlichen abgebaut wird. Wichtig ist, dass die Berufsbildung wieder positive Schlagzeilen bekommt und dass die Angst der Jugendlichen, keine gute Ausbildung zu bekommen, behoben wird. Wichtig ist, dass der Trend in die Mittelschulen, von Leuten, die gar nicht an einer akademischen Karriere interessiert sind, gestoppt wird.

5408 Lehrstellenmangel/lu